

Begriffsverwirrung? Interpretation – Analyse – Bedeutung – Applikation ...

Annäherungen an ein schwieriges Begriffsgefüge



der autor

H. MMag. Jeremia Josef M. Mayr O.Præm. ist Doktorand am Institut für neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Graz.

Abstract

Die empirische Forschung zur Rezeption biblischer Texte konfrontiert die wissenschaftliche Exegese mit begründeten und herausfordernden Anfragen und Forderungen. Besonders deutlich stellt sich dabei die hermeneutische Frage nach dem Zueinander von in unterschiedlichen Kontexten entstandenen Interpretationen (z.B. wissenschaftliche Exegese und Alltagsexegese). Der vorliegende Beitrag reagiert darauf, indem grundlegende und für die wissenschaftliche Auslegung zentrale Konzepte sowie ihr Zueinander beleuchtet und in ein kohärentes und für weitere Forschung tragfähiges Theoriekonzept gebracht werden.

Schlagerworte: *Interpretationstheorie – Hermeneutik – Rezeptionsästhetik – Rezeptionsforschung*

Conceptual confusion? Interpretation – analysis – meaning – application ...

Approaching a complicated conceptual framework

Empirical research on the reception of biblical texts confronts scientific exegesis with valid and challenging requests and demands. The hermeneutic question of the compatibility of interpretations resulting out of different contexts (e.g. scientific exegesis and ordinary readers' exegesis) plays an important role. Taking these requests seriously by coherently restructuring fundamental and central aspects of the theory of scientific interpretation, the present article attempts to offer a stimulating approach for further investigation.

Keywords: *theory of interpretation – hermeneutics – aesthetics of reception – reception research*

Sowohl von exegetischer wie auch von religionspädagogischer Seite mehren sich empirische Studien, welche sich den biblischen Lektüre-, Interpretations- und Rezeptionsprozessen von ‚AlltagsleserInnen‘ widmen und durch diese Fokussierung auf die komplexen Prozesse, die sich zwischen Text und LeserIn abspielen, zur Reflexion und Hinterfragung zentraler Termini und Konzepte der Schriftinterpretation führen: Was bedeutet Interpretation und welche Faktoren beeinflussen sie? Wie hängen Analyse und Interpretation zusammen? Was unterscheidet Interpretation von Applikation? Gibt es Grenzen der Auslegung und wer macht sie woran fest? Unter welchen Bedingungen kann Interpretation gelingen? Fragen wie diese beschäftigten auch das interdisziplinäre Forschungsteam des FWF-Projektes „Narratologische Exegese und subjektorientierte Bibeldidak-

tik am Beispiel von Lk 24“.¹ Der vorliegende Artikel gibt diesen Fragen Raum und versteht sich dabei auch als Beitrag zur interpretationshermeneutisch-exegetischen Fundierung des Projektes. Dabei ist er der Rezeptionsästhetik verpflichtet und teilt das grundsätzliche Projektanliegen, Kinder und Jugendliche im schulischen Kontext zu einem reflektierten, verantwortbaren und selbstbewussten Umgang mit der Bibel zu befähigen und sie bei den dafür notwendigen biblischen Bildungs- und Lernprozessen – u.a. durch die Vermittlung hermeneutischer Fähigkeiten – unterstützend zu begleiten.

Einführung

Jenen, die sich – einmal ganz ungeachtet des Kontextes, innerhalb dessen sie ihr Werk vollbringen – um Textverstehen bemühen, ist die Eigentümlichkeit bekannt, die diesem

Felde innewohnt: Kaum jemand bestreitet die Notwendigkeit des Unterfangens, manchen Texten wird, mitunter kaum zögerlich, Interpretationsbedürftigkeit² attestiert – und zugleich gelingt es nur schwerlich, dessen, was bei diesem Prozess eigentlich vor sich geht, begrifflich habhaft zu werden, sind doch gerade die hier so wichtigen Begriffe „von irritierender Vieldeutigkeit“.³ Biblische Texte werden seit Jahrhunderten auf mannigfache Weise ausgelegt. Die Diversität der Ergebnisse dieser teils höchst unterschiedlichen Herangehensweisen wirft im Kontext der Schriftauslegung im universitären Kontext Fragen auf, so z.B.: „Wie verhalten sich wissenschaftliche und ‚naive‘ Lektüren des Textes zueinander?“⁴ Die Antworten auf diese Frage divergieren mitunter stark. Es ist sogar von einer „flächendeckenden Verstehensstörung“⁵ zwischen der wissenschaftlichen Exegese und den Alltagsexegesen die Rede, welche sich auf die jeweiligen Kontexte (auch auf den schulischen⁶) auswirkt. Gerade die empirische Forschung zur Rezeption biblischer Texte, welche ihren Fokus oft auf den Interpretationsprozess als solchen legt und herausfordernde Anfragen v.a. an die wissenschaftliche Exegese stellt, weist auf die Dringlichkeit hin, hermeneutische und somit interpretationstheoretische Reflexionsarbeit zu leisten. Umso nötiger erweist sich daher der Versuch, hier Klärung vorzunehmen. Groß ist die Vielfalt vorgeschlagener Definitionen der verwendeten Begriffe und ihre Unvereinbarkeit teils rasch, teils erst beim zweiten Blick ersichtlich – und dies auch innerhalb desselben Faches. Immer wieder wird diese Frage in variierenden Formulierungen gestellt – vermehrt allerdings in jüngerer Zeit. Im Folgenden soll versucht werden, die Hintergründe zu klären, wie es zur Feststellung einer solchen ‚Verstehensstörung‘ kommt, und die relevanten Begriffe in ein sinnvolles Zueinander zu bringen, um so die unterschiedlichen Parameter in ihrer Interdependenz sichtbar zu machen. Auf dieser Basis wird es möglich, Interpretationen miteinander in Beziehung zu setzen und sie in ihrer jeweiligen Eigenheit wahrzunehmen, ohne sie vorschnell gegeneinander auszuspielen. Diese Überlegungen tragen nicht nur zu einer verbesserten Kommunikation innerhalb der Exegese bei, sondern leisten auch einen wertvollen hermeneutischen Beitrag zu aktuellen Fragen der Bibeldidaktik.

2. Empirische Forschung zur Bibelrezeption

2.1 Einbettung

Gemeinsam ist den empirischen Ansätzen die Anerkennung der rezeptionsästhetisch-hermeneutischen Einsicht der konstitutiven Beteiligung der Lesenden am Prozess der Sinngenerierung von Texten.⁷ Doch gehen empirische Zugänge einen maßgeblichen Schritt weiter, richten sie doch

ihr Augenmerk *nicht* auf Textstrukturen, um deren Wirkungspotential zu erschließen⁸, sondern auf Rezeptionsprozesse bzw. Ergebnisse derselben. Damit eng verwoben, aber zu differenzieren sind historisch orientierte Ansätze, die zumeist unter dem Begriff der Rezeptionsgeschichte⁹ zusammengefasst werden. Daneben gibt es noch einige andere Ausrichtungen: So können empirische Erhebungen auch aus kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer, psychologischer, ethnologischer, linguistischer oder auch ökonomischer Perspektive betrieben werden.¹⁰ Innerhalb der Literaturwissenschaft kam es ausgehend von der radikalen Betonung der Bedeutung der LeserInnen zur Entwicklung einer eigenen Theorie der Literatur: der Empirischen Literaturtheorie. Untersuchungsgegenstand sind dabei *nicht* mehr Texte und das Ziel liegt *nicht* in der Interpretation, sondern im Fokus befinden sich „literarische Handlungen“¹¹, wodurch sich diese Theorie von allen anderen (ob nun in irgendeiner Weise intentionalistisch ausgerichtet oder auch nicht) interpretationsorientierten Sparten der Literaturwissenschaft unterscheidet. Mit der Veränderung des Materialobjektes gehen aber auch Verschiebungen im Bereich des Selbstverständnisses dieser Art Literaturwissenschaft als Wissenschaft einher bzw. grundlegend wissenschaftstheoretische Fragen.¹² Empirische Forschungen zur Rezeption biblischer Texte werden sowohl von bibeldidaktischer als auch exegetischer Seite durchgeführt und situieren sich ganz unterschiedlich in diesem komplexen und spannungsreichen Gefüge empirischer Rezeptionsforschung.

2.2 Ansätze aus dem Bereich der Religionsdidaktik

Seitens der Bibeldidaktik lassen sich Zugänge feststellen, welche ihren Fokus darauf legen, den Religionsunterricht in seiner Tatsächlichkeit¹³ wahrzunehmen, um darauf aufbauend die Gestaltung von Lehrplänen und der LehrerInnen-Bildung zu verändern.¹⁴

Daneben wird aus Interesse an Entwicklungs- und Kognitionspsychologie empirisch zur Rezeption biblischer Texte geforscht. Dieser Bereich umfasst ein großes Feld quantitativer und qualitativer Studien. Ihr Augenmerk lenken diese Studien ganz auf den Rezeptionsprozess, um genau zu erfassen, wie sich dieser gestaltet. Stark beforscht ist dabei v.a. die Frage nach dem Gleichnisverstehen.¹⁵ Dank dieser Arbeiten konnte viel über die verschiedenen Stufen des Verstehens herausgefunden werden. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass auch innerhalb dieses Forschungszweiges unterschiedliche Teilbereiche¹⁶ gegeben sind wie beispielsweise die Verbindung entwicklungspsychologischer Ansätze mit der Genderfrage.¹⁷

Manche empirischen Forschungen zur Bibelrezeption versuchen explizit, Bausteine für eine Bibeldidaktik als Ergebnis zu liefern. So möchte Joachim Theis in seiner

quantitativen Studie¹⁸ etwa, auf Basis der Sprechakttheorie und damit eingehenden Annahmen über die aktive Rolle der Rezipierenden bei Prozessen des Textverstehens und der Schematheorie¹⁹ anhand der Perikope vom Barmherzigen Samariter eine, wie er es nennt, elementare Bibeldidaktik entwerfen. Was ist damit gemeint? „Das ‚Elementare‘ ist eine wechselseitige Bewegung, in der sich Menschen Inhalte einer geistigen und dinglichen Welt erschließen und zugleich von den Inhalten erschlossen werden.“²⁰ Es geht darum, RezipientInnen dahingehend zu befähigen, mit Bibeltexten in gemeinsame Interaktion zu treten, damit Tatsachenwissen zu Handlungswissen werden kann.²¹

Ausgehend von einer dezidiert rezeptionsästhetischen Grundoption²² versucht Michael Fricke in seiner qualitativ-empirischen Studie *Elemente für eine alttestamentliche Bibeldidaktik* zu entwerfen. Ausgangspunkt dafür sind sog. ‚schwierige‘ Texte des Alten Testaments. Schließlich werden konkrete Folgerungen für den Religionsunterricht gezogen: Die Lehrpersonen mögen ihrem je eigenen Verhältnis zu einem Bibeltext nachgehen, es ernstnehmen, und religionspädagogisch reflektieren. Aufgrund der rezeptionshermeneutischen Grundoption stehen Lehrende nicht unter Zugzwang, eindeutige und fertige Antworten zu den durch die Texte aufgeworfenen Fragen liefern zu müssen. Dies müsste sich dann auch auf die Ausbildung Lehrender auswirken, denn: „Es ist eine – erlernbare – Kunst, die Pluralität der Aktualisierungen zuzulassen, ernst zu nehmen, selbst zum Lerngegenstand zu machen und dabei die Bereitschaft zu entwickeln, von den Schülern zu lernen.“²³

Eine empirische Untersuchung, die in Zusammenarbeit mit dem Passauer Arbeitskreis *Empirische Lehr-/Lernforschung* entstanden ist, verortet die Begegnung von SchülerInnen mit Bibeltexten im Fragenkomplex religiösen Lernens und formuliert darauf aufbauend didaktische Hypothesen bzw. Folgerungen. Hervorgehoben wird die Bedeutung der Kontextualisierung des Lerngeschehens und damit auch des Bibeltextes, unterstrichen wird die Bedeutung der Lehrperson sowie die Relevanz des mit dem konstruktivistischen Paradigma²⁴ einhergehenden Verständnisses von Lernen und Lehren.²⁵ Konkret benannt werden dann die Notwendigkeit, persönlich-individuelle Anknüpfungspunkte für SchülerInnen an Bibeltexte zu finden, die Kontextualisierung durch die Lehrperson besonders zu reflektieren und die Bedeutung der Äußerungen von SchülerInnen für den Lernprozess ernstzunehmen.²⁶

2.3 Ansätze aus dem Bereich der Exegese

In nicht wenigen Studien wird versucht, Sinnkonstruktionsprozesse bei der Lektüre biblischer Texte in alltäglichen, dezidiert nicht wissenschaftlichen Kontexten²⁷ zu erheben, um besser zu verstehen, wie sich dieser Prozess

ereignet. Darauf aufbauend werden Beobachtungen über das Verhältnis dieser Art von Exegese und der akademischen Schriftauslegung formuliert wie auch Konsequenzen für eine Veränderung der wissenschaftlichen Exegese. Gemeinsam ist in allen als Voraussetzung eine rezeptionsästhetische Hermeneutik.

In mehreren Publikationen betritt Detlef Dieckmann von exegetischer Seite aus mit Hilfe qualitativ-empirischer Forschung neue Wege. Ausgangspunkte sind dabei sowohl die Rezeptionsästhetik²⁸ als auch die empirische Literaturwissenschaft²⁹, wenngleich letztere nicht in allen Punkten für die Exegese übernommen werden kann und zugleich die Prämissen der Rezeptionsästhetik durch sie teils modifiziert werden.³⁰ Die empirisch-wissenschaftliche Untersuchung der Lektüreprozesse realer Lesender birgt eine Schnittstelle zwischen Exegese, welche dadurch neue Daten und einen erweiterten Forschungsgegenstand erhält, und Bibeldidaktik, der es dadurch ermöglicht wird, Einblick in die Schwierigkeiten und Chancen bei der Textrezeption realer LeserInnen zu bekommen.³¹ Dieckmann verwendet dann für seine exegetischen Forschungen wissenschaftliche Literatur gleichauf neben Erkenntnissen aus Interviews.³² Zusammenfassend lassen sich folgende Konsequenzen beschreiben. Durch diesen Zugang werde eine Demokratisierung der Exegese biblischer Texte ermöglicht, der Forschungsbereich derselben erweitert sowie aufgrund der Relativität jeder Auslegung Bescheidenheit eingemahnt im Hinblick auf den Anspruch akademischer Exegese. All dies könne schließlich helfen, den Graben, der zwischen der Bibelarbeit in Kontexten kirchlichen Handelns im weitesten Sinn (dazu gehört der Kontext Schule) und der wissenschaftlichen Exegese besteht, zu überwinden.³³

Als Ausgangspunkt ihrer empirischen Untersuchung mit Studierenden zu Lk 16,1–13 formulieren Roose und Büttner die Frage, wie ExpertInnen und sog. LaiInnen gemeinsam mit biblischen Texten arbeiten können. Sie kommen zum Schluss, dass es für Fachkräfte (ExegetInnen, PfarrerInnen und LehrerInnen) nötig sei, die Erfahrungen und Erwartungen derer, mit denen sie arbeiten, genau zu kennen. Das Ziel dabei sei es, Menschen ihren Verstehensprozess verständlich zu machen, damit diese wissen, wie und warum sie zu ihren Deutungen gekommen sind, um so die Vielfalt der Auslegungsmöglichkeiten besser verstehen und würdigen zu können.³⁴

In einer breit angelegten, qualitativ-empirischen Untersuchung der Bibelrezeption in gänzlich unterschiedlichen Milieus im Rahmen eines DFG-Projektes wurden Antworten auf die Frage gesucht, wie sich Alltagsexegese zur wissenschaftlichen Exegese verhalte und ob letztere durch die Auseinandersetzung mit der erstgenannten Erkenntnisgewinne ziehen könne.³⁵ Als Erkenntnisse für die wissen-

schaftliche Exegese werden mehrere Einsichten festgehalten: Auch AlltagsleserInnen gehen bei ihrer Lektüre biblischer Texte methodisch vor, weshalb die methodische Herangehensweise kein Alleinstellungsmerkmal wissenschaftlicher Auslegung mehr sein könne. Es bedürfe daher einer Veränderung des Selbstverständnisses der wissenschaftlichen Exegese, welche mit einer Erweiterung des Forschungsgegenstandes einhergeht. Damit werde es auch möglich, die Verstehensstörung zwischen Alltagsexegese und wissenschaftlicher Exegese, welche sich durch die genannte Untersuchung zeigt, zu beheben. Die Aufgabe der Exegese solle daher kritische Begleitung sein, damit AlltagsexegetenInnen immer besser selbständig die Schrift auslegen können. Dazu bedürfe es aber geeigneter Publikationen und wissenschaftlicher ExegetenInnen, die zwischen den verschiedenen Arten der Auslegung Brücken zu schlagen bereit und fähig sind.³⁶

Anhand von zehn im Rahmen qualitativ-empirischer Forschung entstandener und ausgewerteter Interviews³⁷ zu Joh 11,1–46 versucht Strube sich dem Phänomen der Alltagsexegese anzunähern. Dabei geht die Autorin von der prinzipiellen Vergleichbarkeit wissenschaftlich gewonnener und alltäglicher Auslegungen aus³⁸ und versucht, die Unterschiede des Verstehens zwischen einer sich immer noch als stark historisch-kritisch geprägt verstehenden wissenschaftlichen Exegese, welche sich darum bemüht, die Ursprungskommunikation biblischer Texte zu rekonstruieren³⁹, und Alltagsexegesen zu bestimmen. Für AlltagsleserInnen spiele die pragmatische Dimension der Bibeltexte eine enorme Rolle. „Fast alle Leser/innen äußern, dass sie den Text erst dann als ‚verstanden‘ betrachten, wenn sie seine Handlungsappelle und seine lebenspraktische Relevanz erkannt haben – auch wenn sie sich von diesen dann distanzieren.“⁴⁰ Daneben seien Emotionen und die Einfühlung in Erzählfiguren in diesen Verstehenskontexten hochrelevant.⁴¹ Genau diese Aspekte würden seitens der wissenschaftlichen Exegese aber vernachlässigt. Insgesamt scheint es daher zwei Leseweisen der Bibel zu geben: AlltagsexegetenInnen lesen die Bibel als gegenwartsrelevantes Buch des Glaubens und des Lebens, wissenschaftliche ExegetenInnen hingegen als antike Bibliothek.⁴² Aufbauend auf diesen Erhebungen fordert Strube die Exegese auf, die Eigenanteile bei der Auslegung offenzulegen bzw. sich diese einzugestehen und den Schritt hin zu den AlltagsleserInnen zu wagen. Die wissenschaftliche Exegese ist aufgefordert, ihr Selbstverständnis zu ändern.⁴³ Die Erweiterung des eigenen Forschungsbereiches hin auf empirische Daten könnte vielleicht eine Lösung des Problems des Relevanzverlustes der Exegese sein. Möglich wird die Umsetzung des erneuerten Selbstverständnisses der theologischen Fächer in einem Dialograum, der eben zwischen den Fächern anzusiedeln ist. Diese Art gemeinsamer Schrif-

tauslegung könnte dann als „Praktische Exegese“ bezeichnet werden.⁴⁴

Aufbauend auf dem bereits erwähnten DFG-Projekt zur Untersuchung von Bibelrezeptionen unterschiedlicher Milieus hat Christian Schramm mit Hilfe der Dokumentarischen Methode⁴⁵ Daten von Verstehensprozessen zu Mt 5,38–48 und Mk 5,24b–36 erhoben. Dabei hält er fest, dass Bibelverstehen in alltäglichen Kontexten durchaus methodisch vor sich gehe.⁴⁶ Trotz mancher Ähnlichkeiten lasse sich von einer „flächendeckenden Verstehensstörung“⁴⁷ zwischen der wissenschaftlichen Exegese und den Alltagsexegesen ausgehen (auch im schulischen Kontext⁴⁸). Als mögliche Strategien zur Behebung nennt Schramm die Erweiterung des Selbstverständnisses und des Untersuchungsgegenstandes der wissenschaftlichen Exegese, wodurch sich neue Fragestellungen ergäben.⁴⁹ Die Exegese hat dann die Aufgabe, LeserInnen in ihrer Bibellesekompetenz in sämtlichen Kontexten (nicht zuletzt in der Schule⁵⁰) zu stärken. Zusätzlich bedürfe es geeigneter Literatur, die wissenschaftliche Forschungsergebnisse verständlich zu kommunizieren vermag bzw. des persönlichen Kontaktes in Vorträgen o.ä., denn es gilt: „Die Menschen dort abholen, wo sie lesen und verstehen [...]“. ⁵¹ Eine Änderung im Selbstverständnis der Exegese brauche, damit dies funktionieren kann, auch eine Änderung im Selbstverständnis der ExegetenInnen selbst, welche die Grenzen ihrer eigenen Verstehens- und Interpretationsleistungen zu akzeptieren lernen müssen, um „keine überzogenen Objektivitätsansprüche“⁵² zu erheben.

2.4 Zusammenfassung

Überblickt man die vielen bisherigen Herangehensweisen zur empirischen Erforschung der Rezeption biblischer Texte, so kristallisiert sich deutlich die Forderung an die von Relevanzverlust bedrohte⁵³ wissenschaftliche Exegese heraus, ihr Selbstverständnis zu ändern und ihr Materialobjekt um Ergebnisse empirischer Forschung zu erweitern. Desgleichen werden die rezeptionsästhetische Hermeneutik und die wirkliche Umsetzung derselben mit allen Konsequenzen gefordert sowie ein Überdenken der Ziel- oder Zweckbestimmung der exegetischen Wissenschaft. Die Exegese „ist nämlich nicht dazu da, aus irgendeinem Elfenbeinturm heraus verlauten zu lassen, wie dieser oder jener biblische Texte gefälligst zu verstehen sei; ihre Aufgabe ist es vielmehr, den Prozeß zwischen Text und Leser sowohl zu analysieren als auch beständig neu anzustoßen und Leser immer begabter zu machen, damit diese wiederum umso größere Liebe auf die Lektüre biblischer Texte verwenden, deren Auslegung und Interpretation im Prinzip ein unendlicher und unabgeschlossener Vorgang ist.“⁵⁴

Im Folgenden sollen die verschiedenen Aspekte des genannten Prozesses zwischen Text und LeserInnen unter-

sucht werden, um so deren Analyse zu ermöglichen und eine Basis für Vergleiche verschiedener Auslegungen zu finden.

3. Überlegungen zur Theorie der Interpretation

3.1 Begriffe

Unter Interpretation soll die Zuweisung von Bedeutungen an Zeichenzusammenhänge unterschiedlicher Art durch ein Subjekt verstanden werden.⁵⁵ Der Vorgang der Interpretation „als schöpferischer Akt“⁵⁶ übersteigt dabei „die Wiedergabe des Wortsinns.“⁵⁷ Dies klingt einfach – ist es aber nicht.

Die beiden Germanisten Kindt und Müller haben im Zusammenhang narratologischer Fragestellungen eine Theorie der Interpretation vorgelegt, die sich über die Fachgrenzen hinaus als vielversprechend erweist, da sie unterschiedliche Aspekte benennt, die dem Phänomen Interpretation inhärent sind. Zu diesen zählen: eine Definition von Bedeutung, Normen (wissenschaftstheoretisch, fachwissenschaftlich, ethisch, kirchlich⁵⁸ etc.) und Methoden bzw. Methodologie.⁵⁹ Ergänzt werden muss dies um die Offenlegung der Ziele bzw. Bedürfnisse der AdressatInnen⁶⁰ der Interpretation. Dazu kommen als Zugang zum Text das Subjekt des/der Auslegenden und – im Falle der Bibelauslegung – der jeweilige Schrifttext⁶¹. Alle Operationen und Prozesse werden vom Auslegungssubjekt⁶² durchgeführt. Beide – Text und Auslegende – stehen in einem bestimmten Kontext bzw. Kontexten (je nach Auslegungssituation) und treten zueinander in eine (neue) Kommunikationssituation. Die Beschaffenheit der Kontexte wirkt sich auf den Prozess der Interpretation aus und tritt je nach Zielbestimmung der Interpretation mehr oder weniger stark in den Vordergrund. Dazu gesellen sich die Codes der jeweils Beteiligten. Auslegende profitieren bei ihrer Arbeit davon, sich dieser Vielfalt an Faktoren bewusst zu werden. Ein genauer Blick auf die Kontexte kann nicht zuletzt didaktisch entlasten bzw. aufzeigen, wo die Auslegenden hilfreicher Zusatzinformationen bedürfen, um nicht unnötige Umwege gehen zu müssen. Die Frage nach den Codes führt bei Auslegung biblischer Texte unmittelbar zur Frage adäquater Übersetzungen.

Im Hinblick auf das Verständnis von Bedeutung werden viele Positionen vertreten. Meist wird zur Differenzierung der Begriff des Sinnes zusätzlich herangezogen. Die Definitionen der beiden Begriffe variieren und werden teils sogar genau umgekehrt gefasst.⁶³ Es wird also unter Bedeutung (oder Sinn) dann der historische Sinn eines Textes verstanden und unter Sinn (oder Bedeutung) das, was der Text für die Gegenwart der Auslegenden aussagt. Unschwer ist zu erkennen, dass mit dieser Begriffsfassung auch zugleich ein

Verständnis von Exegese mitschwingt – je nachdem, ob das, was Exegese ausmacht, beiden Prozessen oder nur einem zugesprochen wird, anders formuliert: ob also Exegese über die Erhebung des historischen Sinnes eines Textes in seiner ursprünglichen Kommunikationssituation hinausgeht oder eben nicht. Diesen vielfältigen und wertvollen Bemühungen muss aber entgegengehalten werden, dass der ‚ursprüngliche‘ oder ‚eigentliche‘ Sinn eines Textes gleichwie seine ‚ursprüngliche‘ Kommunikationssituation und die daran Beteiligten unzugänglich sind. Ein anderer Zugang bestünde darin, den ‚Raum‘ des Sinnes nicht von vornherein in verschiedene, gleichsam eindeutig unterscheidbare (oder sogar trennbare) ‚Bereiche‘ aufzuteilen, sondern als in seiner Gesamtheit zwar nicht vollständig zugänglichen ‚Raum‘ zu sehen, von dem aber bei jedem Interpretationsvorgang jeweils Teile erschlossen werden; man könnte dies als ‚erschließbare Ebene‘ bezeichnen, also als einen Teil des größeren ‚Raumes‘ der Sinnfülle eines Textes. Eine vorausgehende Aufteilung (z.B. historischer Sinn, gegenwartsbezogene Bedeutung) lässt außer Acht, dass aufgrund der Beschaffenheit des auslegenden Subjektes der historische Sinn ausschließlich durch die Brille der jeweils gegenwärtig Auslegenden hypothetisch rekonstruiert wird, als solcher aber nicht zugänglich sein kann. Weiters ist anzumerken, dass durch eine zu scharfe Trennung von hypothetisch rekonstruiertem und gegenwartsrelevantem Sinn (oder Bedeutung) der Eindruck entstehen könnte, diese hätten miteinander nichts zu tun.⁶⁴ Trotz der vielfach begegnenden Vermischung bzw. Gleichsetzung der Begriffe von Sinn und Bedeutung scheint es dennoch hilfreich, sie nicht voreilig gleichzusetzen, da der Bedeutungsbegriff das subjektive Moment der Interpretation besser hervorzuheben vermag.⁶⁵ Der Sinn bzw. die Sinnfülle eines Textes als solche in ihrer Ganzheit kann vermittels einer Interpretation aber nicht erschlossen werden. Zusätzlich lässt sich mit der vorliegenden theoretischen Fassung von Interpretation auch das Phänomen der Rezeptionsgeschichte beschreiben, da die einzelnen Parameter hinter vorliegenden Interpretationen, soweit sie (historisch) zugänglich sind, untersucht werden können.

Die Ziele von Interpretationen können höchst unterschiedlich gelagert sein. So lässt sich von wissenschaftlicher Textauslegung bis hin zu Formen geistlicher Lesung, musikalischen Umsetzungen oder Interpretationen im schulischen Religionsunterricht ein weiter Bogen spannen. Je nach Zielvorstellung verschieben sich auch die Parameter des Interpretationsvorgangs, da z.B. die Gewährleistung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit andere methodische Vorgehensweisen erzwingt, als dies etwa im Kontext geistlicher Schriftlesung der Fall ist. Die Offenlegung der Prämissen der jeweiligen Auslegung ist nicht bei allen Interpretationsarten gleichermaßen gefordert; wissenschaftliche Auslegung

kann diesen Bereich nicht ausklammern – andere Formen schon.

Nicht zu vernachlässigen ist der Bereich der (expliziten und impliziten) Normen. Ereignet sich Schriftauslegung im Kontext des konfessionellen Religionsunterrichtes müssen die Normen dieses Kontextes ernstgenommen werden (z.B. Lehrplan, schulstrukturelle Vorgaben etc.). Dass die Normen eines Auslegungskontextes nicht deckungsgleich mit jenen eines anderen sind, ist augenscheinlich. Bibelauslegung im Kontext wissenschaftlicher Exegese ist anderen Normen unterworfen als jene im Zusammenhang der Liturgie. Auslegungen, die mit unterschiedlichen Zielbestimmungen und in anderen Kontexten entstanden sind, gegeneinander auszuspielen, zeugt von mangelnder Reflexion über die jeweilige Bedingtheit von Interpretationen. Erhebt eine Auslegung Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, tut sie gut daran, die sie umgebenden und durchdringenden Normen zu reflektieren, da diese auf unterschiedlichen Ebenen auf den Prozess der Interpretation einwirken. Nicht zu vernachlässigen ist allgemein der Bereich der ethischen Normen, da Auslegung immer auch mit Machtverhältnissen verbunden ist.

Dass Lektüreprozesse selten absolut unmethodisch vor sich gehen, zeigen aktuelle Studien zur Bibelrezeption im nicht-wissenschaftlichen Kontext. Schriftauslegung an der Universität ist aber gezwungen, über die Auswahl und Verwendung der jeweiligen Methoden Rechenschaft abzulegen; je nach Zielvorgabe variieren die gewählten Methoden, da mithilfe einer bestimmten Methode auch nur bestimmte Aspekte eines Textes ergriffen werden können. Gerade im Zusammenhang wissenschaftlicher Auslegung bedarf das Verhältnis zwischen Analyse und Interpretation einer eigenen Betrachtung. Textanalyse, verstanden als möglichst exakte Anwendung exegetischer Methoden, stellt selbst noch keine Bedeutungszuweisung dar. Interpretationen setzen nach diesem Verständnis die methodisch geleitete Analyse voraus, da mittels der strengen Rückbindung von Bedeutungszuweisungen an das Analyseergebnis die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Interpretationen gewährleistet werden kann.⁶⁶ Zugleich muss angemerkt werden, dass die eben vorgeschlagene Trennung von Analyse und Interpretation sich nicht mit voller Trennschärfe durchführen lässt.

Im Zusammenhang mit der Frage nach möglichen Bewertungen von Interpretationen spielen, wie bereits festgehalten, Widerspruchsfreiheit und Kohärenz vielfach eine Rolle. Der Text selbst kann aber nicht als Bewertungskriterium für Interpretationen verwendet werden, da er als solcher, also quasi neutral (uninterpretiert) *nicht* zugänglich ist; versuchte man dies dennoch, so machte man aus einer möglichen Interpretation eines Textes den Maßstab für die

Bewertung anderer Interpretationen. Die Evaluierung von Interpretationen, die selbst wiederum interpretativ vor sich geht, müsste nach dem hier vorgelegten Modell untersuchen, ob die einer konkreten Interpretation zugrundeliegenden Parameter in ihrem Zusammenspiel kohärent sind und das vorgegebene Ziel den selbst gelegten Normen entsprechend erreicht wurde. Ein Vergleich unterschiedlicher Interpretationen muss daher die Unterschiedlichkeit derselben wahrnehmen und prüfen, ob und auf welche Weise diese verantwortet verglichen werden können. Aus einer Interpretation lassen sich für den Vergleich verschiedener Auslegungen jedenfalls keine Kriterien ableiten, stehen diese doch auf einer kategorial anderen Ebene.

Innerhalb der Diskussion über Interpretation wird vielfach auch das Verhältnis zwischen Interpretation und – nicht zuletzt in bibeldidaktischen Fragestellungen – Applikation thematisiert. Wegweisend ist dabei die von Berger eingemahnte Trennung der beiden Bereiche, die immer wieder aufgegriffen, aber auch kritisiert wird.⁶⁷ Um die vorgeschlagene Trennung befürworten oder ablehnen zu können, bedarf es aber zunächst eines Blickes auf die Definition des Begriffs in verschiedenen Publikationen. Während für Berger mit dem Begriff der Applikation der Bereich des Handelns betreten wird⁶⁸, ist für Fuchs jegliche Interpretation prinzipiell nicht applikationsfrei, da Interpretation aufgrund ihrer Subjektgebundenheit niemals akontextuell sein kann und von daher die Gegenwart der jeweils Auslegenden ihrer Interpretation (reflektiert oder auch nicht) inhärent ist⁶⁹, für Luz stellen Interpretation und Applikation zwei Teilaspekte desselben Vorgangs des Verstehens dar.⁷⁰ Es geht also um die Frage, ob aus der Gebundenheit jeder Interpretation an das Interpretationssubjekt und dessen Kontexte geschlossen werden muss, dass jede Interpretation zugleich auch als eine Anwendung desselben zu verstehen ist. Als weiterführend erweist sich hier ein Blick auf den Fokus der verschiedenen Aspekte. Die Textinterpretation konzentriert sich auf den Text, „while application lets the world of the text, and the way in which it is seen and introduced by the author, stimulate the reader to think about the real world.“⁷¹ Die von Kindt und Müller vorgeschlagene (Meta-)Theorie ermöglicht hier eine sachangemessene Verortung der verschiedenen Standpunkte. Wird als Ziel eines Interpretationsprozesses beispielsweise die subjektive Deutung der eigenen Existenz durch einen Bibeltext festgelegt, verschiebt sich auch die einem solchen Prozess zugehörige Auffassung von Bedeutung. Für die wissenschaftliche Exegese bedeutet dies, dass sie aufgrund der ihr zugrundeliegenden Normen und ihres Selbstverständnisses festlegen muss, wie sie das Ziel ihrer Interpretationsunternehmungen genau fasst (im Hinblick auf Applikation also die Frage, ob und wie weit sie sich in das Feld der Anwendung hineinwagen kann).⁷² Kein

reflektierter Interpretationsvorgang kann sich von der Definition des jeweiligen Zieles dispensieren. Für bibeldidaktische Überlegungen erweist sich die Frage nach dem Ziel als richtungsweisend, da viele andere Parameter sich danach ausrichten.

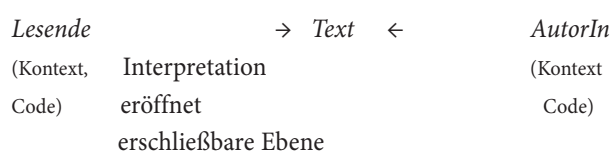
3.2 Interpretation und Kommunikation

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass Interpretation nicht nur von konkreten Menschen durchgeführt wird, sondern auch auf konkrete Menschen hin geschieht; beide stehen so miteinander in einem kommunikativen Verhältnis, indem sie über Texte ins Gespräch kommen, wengleich sich diese Art von Gespräch in vielen Punkten von anderen Gesprächsarten unterscheidet. Es mag daher weiterführend sein, das Nachdenken über Interpretation auch von dieser Seite her zu betreiben. Unter rezeptionsgeschichtlicher Perspektive ergibt sich dadurch die Möglichkeit, konkrete Rezeptionen in ihrem historischen Kommunikationsgefüge zu betrachten, was vor einseitigen Wahrnehmungen bewahren kann. Zusätzlich erweist sich die Herangehensweise vermittle des Blicks auf Kommunikation als tragfähig, da in nicht wenigen Texten selbst explizit Kommunikation geschieht, wengleich dies je nach Gattung höchst unterschiedlich geschehen kann. Dieser Zusammenhang führte dazu, das komplexe Gefüge inner- und übertextlicher Kommunikation zum Zwecke besserer Verstehbarkeit vereinfachend in sogenannten Kommunikationsmodellen darzustellen. Ausgehend von der Grundstruktur ‚SenderIn – Botschaft – EmpfängerIn‘ wurde in immer neuen Anläufen versucht, das hochdifferenzierte Kommunikationsgefüge sowohl innerhalb der erzählten Welt als auch über oder durch sie (Interpretation) immer genauer zu beschreiben.⁷³ Von Seiten der wissenschaftlichen Exegese erfuhren bzw. erfahren verschiedene LeserInnen- und AutorInnenkonzepte bis heute enorme Rezeption.⁷⁴ Innerhalb der etablierten Kommunikationsmodelle wurden dann interpretative Konzepte einander symmetrisch zugeordnet; in derart konzipierten Modellen entspricht dem/der implizierten AutorIn⁷⁵ exakt der implizite LeserIn⁷⁶/Modell-LeserIn⁷⁷.

Aufgrund der engen Verwobenheit mit Fragen der Interpretation war der Schritt nicht weit, mithilfe dieser als Textstrukturen verstandenen AutorInnen- und LeserInnenmodelle Texte zu interpretieren. Trotz der heftigen und sachlich äußerst profunden Kritik an diesen Konzepten⁷⁸ spielen sie in der Exegese nach wie vor eine höchst bedeutende Rolle – und dies nicht zuletzt aufgrund der Frage nach möglichen Grenzen der Interpretation⁷⁹ und wie diese zu bestimmen seien, falls es sie in der gewünschten Form (also aus dem Text ableitbar) überhaupt gibt.⁸⁰

Modelle literarischer Kommunikation – stets unter dem Vorbehalt, dass sie die tatsächliche Komplexität des Kom-

munikationsgeschehens nicht abzubilden vermögen – stellen wertvolle Hilfestellungen dar, die im Zusammenhang mit Interpretation ablaufenden Prozesse zu erfassen. Zudem erlauben sie, im Hinblick auf konkrete Situationen auch konkrete Benennungen. Diese kann z.B. in bibeldidaktischen Zusammenhängen hilfreich sein, indem für einen Bibeltext die tatsächlichen Namen der Beteiligten eingetragen werden, weil dadurch die Beschaffenheit konkreter Auslegung in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung besser erfasst werden kann. Kommunikationsmodelle verdeutlichen, dass der Zugriff auf die Texte stets durch das lesende Subjekt erfolgt und sich folglich nur in dessen Kontexten und Codes ereignet (mit der nötigen Überschneidung mit Kontexten und Codes der AutorIn, damit Kommunikation überhaupt möglich ist). Eine genauere Betrachtung dieses Zugriffs erlaubt eine Bestimmung der Lesart (Frage nach dem methodischen Vorgehen etc.). Das Wissen um die Kontextgebundenheit des Textzugriffs verdeutlicht außerdem die Differenz der durch das Interpretieren zusammenkommenden Kontexte und weist somit deutlich die Fremdheit biblischer Texte aus. Je nach der dem jeweiligen Zugang zugrunde gelegten Bedeutungskonzeption lässt sich ins Kommunikationsmodell auch eintragen, wie/wodurch diese Bedeutung erschlossen wird. Konstruktivistisch und rezeptionsästhetisch gedacht bedeutet dies, dass das interpretierende, brüchige Subjekt maßgeblich am Prozess der Bedeutungsgenerierung beteiligt ist und jeweils nie die gesamte, sondern nur einen Teil der Sinnfülle eines Textes erschließt. Zugleich vermag die Verortung derer, für welche interpretiert wird, klar die Zielgerichtetheit jeglicher Interpretationsprozesse vor Augen zu führen. Vereinfacht lässt sich das bisher Gesagte folgendermaßen darstellen:



4. Zusammenfassung und Ausblick

Die empirische Forschung zur Rezeption biblischer Texte stellt aufgrund ihrer Fokussierung auf den Interpretationsprozess berechnigte Fragen und Forderungen an die wissenschaftliche Exegese. Der Versuch, darauf zu reagieren, mündet in die Reflexion und Hinterfragung zentraler Termini und Konzepte der Schriftinterpretation. Als wesentliche Forderung wird festgehalten, Menschen in unterschiedlichen Kontexten – und dazu gehört wesentlich der Kontext des schulischen Religionsunterrichts – zu einem reflektierten, verantwortbaren und selbstbewussten Umgang mit der Bibel zu befähigen und sie bei diesen Prozessen unterstüt-

zend zu begleiten. Die Befähigung zu einem begründeten, theologischen Verständnis der Hl. Schrift⁸¹ beinhaltet u.a. die Vermittlung hermeneutischer Fähigkeiten – nicht zuletzt, um reflektiert Schrifttexte auslegen, vorhandene Interpretationen evaluieren und dazu in Diskussionen fundiert Stellung nehmen zu können⁸², denn: „Das Aufschließen deiner Worte erleuchtet“ (Ps 119,30a). Von den hier vorgestellten Zugängen zu einer Theorie der Interpretation können Lehrende und in der Folge Lernende in ihrer Auseinandersetzung mit der Bibel profitieren, da sie ihre eigene Herangehensweise wie auch ihre Unterrichtspraxis fokussiert reflektieren und auf dieser Basis eventuell neu gestalten können und so ermutigt werden, sich und ihre SchülerInnen auf das Wagnis der Auslegung einzulassen. Die in diesem Beitrag vorgestellten Zugänge verstehen sich als ein erster Ansatz dafür.

Anmerkungen

- 1 Zum Format, den Zielen und der Vorgehensweise des Projekts vgl. in diesem Heft den Beitrag von WIESER, Renate: Den Sinn der Schriften eröffnen: Lk 24 als gemeinsame Herausforderung für Exegese und Fachdidaktik – eine Projektskizze.
- 2 Vgl. WISCHMEYER, Oda: Texte, Text und Rezeption. Das Paradigma der Text-Rezeptions-Hermeneutik des Neuen Testaments, in: DIES. / SCHOLZ, Stefan (Hg.): Die Bibel als Text. Beiträge zu einer textbezogenen Hermeneutik, Basel u.a.: Francke 2008 (= NET 14), 155–192, 164; vgl. BECK, Johannes: Verstehen als Aneignung. Hermeneutik im Markusevangelium, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016 (= ABG 53), 188. Nicht unerwähnt bleiben dürfen jene Ansätze, die von interpretationskritisch bis zu interpretationsfeindlich einzustufen sind: z.B.: SONTAG, Susan: Gegen Interpretation, in: KINDT, Tom / KÖPPE, Tilman (Hg.): Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (= UTB 3101), 176–189 [erstv. 1964] und SCHMIDT, Siegfried: „Bekämpfen Sie das hässliche Laster der Interpretation! Bekämpfen Sie das noch hässlichere Laster der richtigen Interpretation!“ (Hans Magnus Enzensberger), in: KINDT, Tom / KÖPPE, Tilman (Hg.): Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (= UTB 3101), 194–225 [erstv. 1979].
- 3 WEIMAR, Klaus: Text, Interpretation, Methode. Hermeneutische Klärungen, in: DANNEBERG, Lutz / VOLLHARDT, Friedrich (Hg.): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theorie-diskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950–1990), Stuttgart u.a.: Metzler 1996, 110–122, 113.
- 4 MAYORDOMO-MARÍN, Moisés: Den Anfang hören. Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Matthäus 1–2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998 (= FRLANT 180), 162.
- 5 SCHRAMM, Christian: Alltagsexegesen. Sinnkonstruktion und Textverstehen in alltäglichem Kontext, Stuttgart: kbw 2008 (= SBB 61), 521.
- 6 Vgl. SCHRAMM, Christian: Wie verstehst du, was du liest: Alltagsexegesen, in: KATECHETISCHE BLÄTTER 137 (2012) 296–301, 297.
- 7 Vgl. BARSCH, Achim: Art. Rezeptionsforschung, empirische, in: NÜNNING, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart u.a.: Metzler ⁵2013,

652–654, 652; CULLER, Jonathan: Literaturtheorie. Eine kurze Einführung, Stuttgart: Reclam ²2013 (= Reclams-Universalbibliothek 17648), 99.

- 8 So etwa die Konzepte der/der impliziten Autor/s/in/Leser/s/in oder des/der Modell-Autor/s/in bzw. Modell-Leser/s/in; es ist fraglich, ob es sich dabei um durch Analyse feststellbare Textstrukturen oder nicht viel eher um Interpretationskonzepte handelt.
- 9 Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang die „eigentümliche Ambivalenz des Begriffs der Rezeptionsgeschichte zwischen Historie und Metahistorie, zwischen der tatsächlichen Rezeptionsgeschichte eines Werks und der metahistorischen Beschreibung dieses Prozesses“ (ZAPP, Hubert: Art. Rezeptionsgeschichte, in: NÜNNING, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart u.a.: Metzler ⁵2013, 654–656, 655). Weitere, für dasselbe Phänomen gebrauchte Begriffe sind jene der Wirkungsgeschichte (vgl. MAYORDOMO, Moisés: Wirkungsgeschichte als Erinnerung an die Zukunft der Texte (Hinführung), in: DERS. (Hg.): Die prägende Kraft der Texte. Hermeneutik und Wirkungsgeschichte des Neuen Testaments (Ein Symposium zu Ehren von Ulrich Luz), Stuttgart: kbw 2005 (= SBS 199), 11–14, 12) und der Auslegungsgeschichte (vgl. BULTMANN, Christoph: Art. Auslegungsgeschichte. I. Alttestamentlich, in: WISCHMEYER, Oda (Hg.): Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, Berlin u.a.: de Gruyter 2013, 55).
- 10 Vgl. BARSCH 2013 [Anm. 7], 653.
- 11 RUSCH, Gebhard: Art. Empirische Theorie der Literatur (ETL), in: NÜNNING, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart u.a.: Metzler ⁵2013, 170–172, 170. Das bedeutet nicht, dass literarische Texte für die Empirische Literaturwissenschaft keine Rolle mehr spielen; was sich aber ändert, ist der grundsätzliche Umgang mit ihnen, vgl. dazu beispielsweise HAUPTMEIER, Helmut / SCHMIDT, Siegfried: Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig: Vieweg 1985, 112–138.
- 12 Vgl. JAHRAUS, Oliver: Literaturtheorie. Theoretische und methodische Grundlagen der Literaturwissenschaft, Basel u.a.: Francke 2004 (= UTB 2587), 306–314.
- 13 Vgl. FRICKE, Michael: >Schwierige< Bibeltexe im Religionsunterricht. Theoretische und empirische Elemente einer alttestamentlichen Bibeldidaktik für die Primarstufe, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Unipress 2005 (= ARPäd 26), 163–174.
- 14 Hier lassen sich auch die Bemühungen der ‚Augsburger Arbeitsgruppe Curriculum‘ verorten, vgl. MENDEL, Hans: Vom Gott, der ins Dunkle führt. Eine exemplarische empirische Untersuchung zu Gen 22 (Die Opferung Isaaks), in: RELIGIONSPÄDAGOGISCHE BEITRÄGE 39 (1997) 65–92.
- 15 Vgl. aus der Fülle z.B. BUCHER, Anton: Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln, Freiburg (Schweiz): Universitäts-Verlag 1990 (= Praktische Theologie im Dialog 5); HERMANS, Chris: Wie werdet Ihr die Gleichnisse verstehen? Empirisch-theologische Forschung zur Gleichnisdidaktik, Weinheim u.a.: Deutscher Studien Verlag u.a. 1990 (= Theologie und Empirie 12); FRICKE, Michael: „Wenn Gott der Bestimmer wäre...“ – Eine Schülerinnengruppe spricht über die biblische Schöpfungserzählung, in: BUCHER, Anton u.a. (Hg.): „Im Himmelreich ist keiner sauer“. Kinder als Exegeten, Stuttgart: Calwer 2003 (= Jahrbuch für Kindertheologie 2), 46–53.
- 16 Vgl. FRICKE 2005 [Anm. 13], 174–200.
- 17 Vgl. RENNER, Alexandra: Identifikation und Geschlecht. Die Rezeption des Buches Judit als Gegenstand empirischer Bibeldidaktik, Ber-

- lin: LIT 2013 (= Ökumenische Religionspädagogik 7); METTE, Norbert: Bibeldidaktik 1986-2006. Ein Überblick, in: BIZER, Christoph u.a. (Hg.): Bibel und Bibeldidaktik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2007 (= JRP 23), 175–195, 187.
- 18 Vgl. THEIS, Joachim: Biblische Texte verstehen lernen. Eine bibeldidaktische Studie mit einer empirischen Untersuchung zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Stuttgart: Kohlhammer 2005 (= Praktische Theologie heute 64). Das Ziel wird wie folgt beschrieben: „Eine solche Untersuchung will nichts anderes als ein methodisches Instrument dafür sein, Kontroll- und Korrekturmöglichkeiten beim Verstehen von Bibeltexten aus der *unbeteiligten* Forscherperspektive zu entwickeln.“ EBD., 42.
- 19 Vgl. EBD., 23–45, 94–108.
- 20 EBD., 241.
- 21 Vgl. EBD., 253, 278.
- 22 Vgl. FRICKE 2005 [Anm. 13], 201–233.
- 23 FRICKE, Michael: Rezeptionsästhetisch orientierte Bibeldidaktik – mit Kindern und Jugendlichen die Bibel auslegen, in: GRÜMME, Bernhard u.a. (Hg.): Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionspädagogik, Stuttgart: Kohlhammer 2012 (= Religionspädagogik innovativ 1), 210–222, 218.
- 24 Vgl. dazu BÜTTNER, Gerhard u.a.: „Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik“ – Wer braucht es und wozu?, in: DERS. u.a. (Hg.): Lernen mit der Bibel. Hannover: Siebert 2010 (= Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 1), 7–18, 10. Zwischen den Konsequenzen einer rezeptionsästhetisch fundierten Hermeneutik und Schlussfolgerungen eines in seiner Tragweite ernstgenommenen Konstruktivismus bestehen beachtenswerte Überschneidungen.
- 25 Vgl. MENDEL, Hans / SABINSKY, Markus / STINGLHAMMER, Manuel: „Schlägert Gott?“. Rezeptionsstudien zu Gen 32,23–32, in: BÜTTNER, Gerhard u.a. (Hg.): Lernen mit der Bibel. Hannover: Siebert 2010 (= Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 1), 67–82, 73, 75.
- 26 Vgl. EBD., 81.
- 27 Vgl. zu den verschiedenen, in der Forschung verwendeten Termini SCHRAMM 2008 [Anm. 5], 483–490.
- 28 Vgl. DIECKMANN, Detlef: Empirische Bibelforschung als Beitrag zur Wahrnehmungsästhetik. Am Beispiel von Gen 12,10–20, in: GRUND, Alexandra (Hg.): „Wie schön sind deine Zelte, Jakob!“ Beiträge zur Ästhetik des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003 (= BThSt 60), 13–43, 17 [2003a]; vgl. DERS. Segen für Isaak. Eine rezeptionsästhetische Auslegung von Gen 26 und Kotexten, Berlin u.a.: de Gruyter 2003 (= BZAW 329), 107–132 [2003b].
- 29 Vgl. DIECKMANN 2003a [Anm. 28], 19.
- 30 Vgl. DIECKMANN, Detlef: „Worte von Weisen sind wie Stacheln“ (Koh 12,11). Eine rezeptionsorientierte Studie zu Koh 1–2 und zum Lexem **רִבִּי** im Buch Kohelet, Zürich: TVZ 2012 (= AThANT 103), 173–179.
- 31 Vgl. DIECKMANN 2003a [Anm. 28], 20.
- 32 Vgl. DIECKMANN 2003b [Anm. 28], 146; vgl. DERS. 2012 [Anm. 30], 201.
- 33 Vgl. DIECKMANN: Art. Bibelforschung, empirische, in: WiBiLex 2013, <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bibelforschung-empirische/ch/2d9f-646c8aaca8ad4f6cdd011300690d/> [abgerufen am 21.5.2017].
- 34 Vgl. ROOSE, Hanna / BÜTTNER, Gerhard: Moderne und historische Laienexegesen von Lk 16,1–13 im Lichte der neutestamentlichen Diskussion, in: ZEITSCHRIFT FÜR NEUES TESTAMENT 7 (2004) 59–69, 67.
- 35 Vgl. EBNER, Martin u.a.: Bibelverständnis und Bibelumgang in sozialen Milieus in Deutschland, in: BIZER, Christoph u.a. (Hg.): Bibel und Bibeldidaktik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2007 (= JRP 23), 87–103, 87.
- 36 Vgl. EBD., 99–102.
- 37 Vgl. STRUBE, Angelika: Bibelverständnis zwischen Alltag und Wissenschaft. Eine empirisch-exegetische Studie auf der Basis von Joh 11,1–46, Berlin: LIT 2009 (= Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 34), 71–73.
- 38 Vgl. EBD., 30.
- 39 Vgl. EBD., 371, 388.
- 40 STRUBE, Angelika: Lektüre auf Augenhöhe. Bibellektüre von Alltagsbibelleser/innen – eine Bereicherung für alle, in: BIBEL UND KIRCHE 64 (2009) 216–222, 220; vgl. dazu DIES.: Den „garstig breiten Graben“ überwinden. Ein Vergleich alltäglicher und exegetischer Lesarten zur Erzählung von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11), in: ORIENTIERUNG 72 (2008) 181–185, 184; vgl. DIES.: „Anders ist der Glanz des Mondes“. Meditative Laien-Bibellektüre als exegetischer Erkenntnisgewinn. Zwei Exegesen zu 1 Kor 15,35–44, in: HOTZE, Gerhard (Hg.): Verantwortete Exegese. Hermeneutische Zugänge – exegetische Studien – systematische Reflexionen – ökumenische Perspektiven – praktische Konkretionen, Berlin u.a.: LIT 2006, 93–107, 105.
- 41 Vgl. STRUBE 2009 [Anm. 37], 372, 388. Vgl. dazu DIES. 2008 [Anm. 40], 184.
- 42 Vgl. STRUBE, Angelika: Den „garstig breiten Graben“ überwinden. Plädoyer für ein erweitertes Selbstverständnis der Exegese – ein Diskussionsanstoß, in: ORIENTIERUNG 68 (2004) 242–245, 243.
- 43 Vgl. STRUBE 2009 [Anm. 37], 401. Ein weitverbreitetes Selbstverständnis der Exegese als forschende Fachdisziplin und der Praktischen Fächer als jene, die sich um geeignete Methoden der Weitergabe zu bemühen hätten, soll überwunden werden. Vgl. dazu DIES. 2004 [Anm. 42], 243.
- 44 Vgl. STRUBE 2009 [Anm. 37], 401.
- 45 Vgl. SCHRAMM 2008 [Anm. 5], 72–75.
- 46 Vgl. EBD., 475–483, 508.
- 47 Vgl. EBD., 521.
- 48 Vgl. SCHRAMM 2012 [Anm. 6], 297.
- 49 Vgl. SCHRAMM 2008 [Anm. 5], 491–495; DERS.: „Wenn zwei einen Text lesen...“ Alltägliches Bibelverstehen empirisch untersucht, in: BIBEL UND KIRCHE 64 (2009) 114–118, 117; DERS.: Empirisch gepfückt: Alltagsexegesen. Forschungsüberblick und methodologische Erwägungen, in: PROTOKOLLE ZUR BIBEL 23 (2014) 2–40, 38; DERS.: Im Alltag liest man die Bibel anders als an der Uni!? Von Alltagsexegesen als inspirierendem Lernfeld und den Chancen eines *empirical turn* in der Exegese, in: ZEITSCHRIFT FÜR NEUES TESTAMENT 33 (2014) 2–11, 3.
- 50 Vgl. SCHRAMM 2012 [Anm. 6], 300.
- 51 SCHRAMM, Christian: Kritik und Konstruktion. Kritisieren als Lese-strategie im Rahmen heutiger Alltagsexegesen, in: KÜGLER, Joachim / BECHMANN, Ulrike (Hg.): Biblische Religionskritik. Kritik in, an und mit biblischen Texten – Beiträge des IBS 2007 in Vierzehnheiligen, Berlin: LIT 2009 (= bayreuther forum TRANSIT 9), 214–228, 225.
- 52 SCHRAMM 2008 [Anm. 5], 521.
- 53 Vgl. dazu OEMING, Manfred: Exegetische Forschung und keine kirchliche Praxis? Gedanken zur Krise der Predigt alttestamentlicher Texte, in: BOËS, Walter / DERS. (Hg.): Alttestamentliche Wissenschaft und kirchliche Praxis. Festschrift Jürgen Kegler, Berlin: LIT 2009 (= Beiträge zum Verstehen der Bibel 18), 85–98, 87.
- 54 MEURER, Thomas: Einführung in die Methoden alttestamentlicher Exegese. Münster: LIT 1999 (= Münsteraner Einführungen: Theologische Arbeitsbücher 3), 5. Vgl. dazu KÜGLER, Joachim: Die Gegenwart ist das Problem! Thesen zur Rolle der neutestamentlichen Bibelwissenschaft in Theologie, Kirche und Gesellschaft, in: BUSSE, Ulrich

- (Hg.): Die Bedeutung der Exegese für Theologie und Kirche, Basel u.a.: Herder 2005 (= QD 215), 10–37, 27–29.
- 55 In anderen Zusammenhängen wird derselbe Prozess als Verstehen gefasst. Je nach Begriffsfassung gestaltet sich auch das Verhältnis zwischen Verstehen und Interpretieren verschieden; Verstehen wird einerseits als Voraussetzung für Interpretieren gefasst, andererseits synonym mit ihm verwendet.
- 56 WISCHMEYER, Oda: Art. Interpretation. II. Neutestamentlich, in: DIES. (Hg.): Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte, Berlin u.a.: de Gruyter 2013, 291f., 291.
- 57 SPREE, Axel: Art. Interpretation, in: RLW 2 (2007) 168–172, 168.
- 58 Vgl. WISCHMEYER 2008 [Anm. 2], 174.
- 59 Vgl. zusammenfassend KINDT, Tom / MÜLLER, Hans-Harald: Narrative Theory and/or/as Theory of Interpretation, in: DIES. (Hg.): What Is Narratology? Questions and Answers Regarding the Status of a Theory, Berlin: de Gruyter 2003 (= NAR 1), 205–219, 213.
- 60 Vgl. SPREE, Axel: Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien, Paderborn u.a.: Schöningh 1995 (= Explicatio), 208–213.
- 61 Zum Textbegriff vgl. WISCHMEYER 2008 [Anm. 2], 157.
- 62 Zur Infragestellung des Subjektbegriffs in literaturwissenschaftlichen bzw. literaturtheoretischen Überlegungen vgl. ACZEL, Richard: Art. Subjekt und Subjektivität, in: NÜNNING, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart u.a.: Metzler 2013, 724f., 725.
- 63 Vgl. WISCHMEYER, Oda: Hermeneutik des neuen Testaments. Ein Lehrbuch, Basel u.a.: Francke 2004 (= NET 8), 136 und LUZ, Ulrich: Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2014, 4, 519–521.
- 64 Es bedarf also einer „Neubestimmung des Verhältnisses von historischer und applizierender Textinterpretation, die näher beieinander liegen, als es uns von Aufklärung und historischer Kritik geprägten Interpretinnen und Interpreten oftmals erscheint.“ SCHRÖTER, Jens: Gegenwart und Zukunft der neutestamentlichen Wissenschaft. Ein autobiographischer Essay, in: BECKER, Eve-Marie (Hg.): Neutestamentliche Wissenschaft. Autobiographische Essays aus der Evangelischen Theologie, Tübingen u.a.: Francke 2003 (= UTB 2475), 146–156, 155.
- 65 Vgl. dazu MÜLLER, Peter: Grundprobleme (theologischer) Hermeneutik, in: DERS. / DIERK, Heidrun / MÜLLER-FRIESE, Anita (Hg.): Verstehen lernen. Ein Arbeitsbuch zur Hermeneutik, Stuttgart: Calwer 2005, 20–41, 32–34.
- 66 Vgl. JAHRAUS 2004 [Anm. 12], 358, 360.
- 67 Vgl. BERGER, Klaus: Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh: Gütersloher 1988, 108–120; WISCHMEYER 2004 [Anm. 63], 14; FUCHS, Ottmar: Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift, Stuttgart: Kohlhammer 2004 (= Praktische Theologie heute 57), 42; LUZ 2014 [Anm. 63], 24, 53–55, 97. In einem späteren Vorschlag entwirft BERGER selbst Applikationskriterien, vgl. DERS.: Hermeneutik des Neuen Testaments, Tübingen u.a.: Francke 1999 (= UTB 2035), 138–154.
- 68 „Applikation ist das Anwenden eines Textes auf die jeweilige Gegenwart [...]“. BERGER 1988 [Anm. 67], 108.
- 69 Vgl. FUCHS 2004 [Anm. 67], 42.
- 70 Vgl. LUZ 2014 [Anm. 63], 24.
- 71 PETTERSSON, Anders: The Concept of Literary Application. Readers' Analogies from Text to Life, Basingstoke u.a.: Palgrave u.a. 2012, 119.
- 72 Manche sog. kontextuellen Hermeneutiken sehen die Anwendungen von (biblischen) Texten „als Voraussetzung für angemessenes Verstehen oder als integralen Bestandteil des Verstehensprozesses.“ WISCHMEYER 2008 [Anm. 2], 186. Aus pastoraltheologischer Perspektive wird an exegetischen Applikationsversuchen durchaus Kritik geübt und festgestellt, dass „diese gegenwartsbezogene Interpretation einfach getan, nicht aber selber auf methodenkritischem Niveau reflektiert“ (FUCHS 2004 [Anm. 67], 43) wird; noch klarer: „Ansonsten muten die gegenwartsbezogenen Aktualisierungen der Exegese eher als unterkomplexes Anhängsel der exegetischen Arbeit an [...]“. EBD. Der Autor bringt die in Ps 22,22 genannten Hörner von Rindern als aktualisierungsbedürftiges Beispiel; als konkrete Vorschläge werden genannt: „die Atombomben, die Angst vor Aids, der gnadenlose Konkurrenzkampf in den Konzernen usw.“ EBD., 123. In der dazugehörigen Fußnote (EBD. Anm. 5) relativiert Fuchs diese schlichten Übertragungsversuche.
- 73 Breite Rezeption erfuhren dabei die Modelle von CHATMAN, Seymour: Story and discourse. Narrative structure in fiction and film, Ithaca u.a.: Cornell University Press 1980, 151 und von KAHRMANN, Cordula / REISS, Gunter / SCHLUCHTER, Manfred: Erzähltextanalyse. Eine Einführung. Mit Studien- und Übungstexten, Bodenheim: Athenäum 1993 (= Athenäums Studienbuch Literaturwissenschaft), 46.
- 74 Vgl. LUZ 2014 [Anm. 63], 177.
- 75 Vgl. BOOTH, Wayne: The Rhetoric of Fiction. Chicago u.a.: The University of Chicago Press 1983, 70.
- 76 Vgl. ISER, Wolfgang: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung, München u.a.: Fink u.a. 1984 (= UTB 636), 60.
- 77 Eco spricht von Modell-Autor und Modell-Leser (vgl. DERS.: Lector in Fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten, München: dtv 1994 (= dtv 4531), 76.) bzw. von zwei Modell-Lesern (vgl. DERS.: Die Innovation im Seriellen, in: DERS.: Über Spiegel und andere Phänomene, München u.a.: Carl Hanser, 1988, 155–180, 167).
- 78 Vgl. NÜNNING, Ansgar: Renaissance eines anthropomorphisierten Passepartouts oder Nachruf auf ein literaturkritisches Phantom? Überlegungen und Alternativen zum Konzept des „implied author“, in: DEUTSCHE VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR LITERATURWISSENSCHAFT 67 (1993) 1–25; DERS.: Deconstructing and Reconceptualizing the Implied Author. The Implied Author – Still a Subject of Debate. The resurrection of an anthropomorphized passepartout or the obituary of a critical phenomenon?, in: ANGLISTIK INTERNATIONAL JOURNAL OF ENGLISH STUDIES 8 (1997) 95–116; DERS.: Totgesagte leben länger: Anmerkungen zur Rückkehr des Autors und zu Wiederbelebungsversuchen des ‚impliziten Autors‘, in: LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH 42 (2001) 353–385; zur Metakritik vgl. KINDT, Tom / MÜLLER, Hans-Harald: Der ‚implizite Autor‘. Zur Explikation und Verwendung eines umstrittenen Begriffs, in: JANNIDIS, Fotis u.a. (Hg.): Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs, Tübingen: Max Niemeyer 1999 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 71), 272–287, 275.
- 79 Eco führte zu diesem Zweck wichtige Begriffe in die Diskussion ein, mit deren Hilfe eben diese Grenzen bestimmt werden sollten; nach dem Ausscheiden des Autors/ der Autorin als Garantie für die ‚richtige‘ Interpretation (intentio auctoris) und der sich als nicht vertrauenswürdig erweisenden Herangehensweise der Lesenden (intentio lectoris) bleibt seines Erachtens letztlich nur mehr die intentio operis (vgl. DERS.: Die Grenzen der Interpretation, München: dtv 2004 (= dtv 30168), 35–39, 49, 54, 148, 202–205; DERS.: Überzogene Textinterpretation, in: DERS. (Hg.): Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation, München: dtv 1996 (= dtv 1690), 52–74, 72). Ausführliche exegetische Umsetzung bei GEHRIG, Stefan: Leserlenkung und Grenzen der Interpretation. Ein Beitrag zur Rezeptionsästhetik am Beispiel des Ezechielbuches, Stuttgart: Kohlhammer 2013 (= BWANT 190).
- 80 Vgl. das zur Bewertung von Interpretationen Gesagte.

- 81 Auslegende „haben ein Recht darauf, dass ihnen ein theologisches Verständnis [...] zumindest *angeboten* wird.“ LOOSE, Anika: Gleichnisse im schulischen Religionsunterricht, in: ERLEMANN, Kurt / DIES. / NICKEL-BACON, Irmgard: Gleichnisse – Fabeln – Parabeln. Exegetische, literaturtheoretische und religionspädagogische Zugänge, Tübingen: Francke 2014 (= UTB 4134), 113–177, 145 (Hervorhebung im Original).
- 82 Solche Diskussionen sind ein „zentraler Aspekt in der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit einem Text.“ BRACKER, Elisabeth: Fremdsprachliche Literaturdidaktik. Plädoyer für die Realisierung bildender Erfahrungsräume im Unterricht, Wiesbaden: Springer 2015, 68; vgl. PAEFGEN, Elisabeth: Textnahes Lesen und Rezeptionsdidaktik, in: KÄMPER-VAN DEN BOOGAART, Michael (Hg.): Deutsch-Didaktik.

Leitfaden für die Sekundarstufe I und II, Berlin: Cornelsen ⁴2011, 199–215. Nicht zuletzt birgt die Konfrontation mit Kommunikationsmodellen große Chancen in der Auseinandersetzung mit Texten, vgl. NÜNNING, Ansgar / SURKAMP, Carola: Englische Literatur unterrichten. 1. Grundlagen und Methoden, Seelze: Kallmeyer u.a.: ³2010, 203.

Autoreninformation

MMag. Jeremia Josef M. **Mayr**
 Stift Schögl
 Schögl 1
 A-4160 Aigen-Schögl
 e-mail: jeremia@stift-schlaegl.at